

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

24. März 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 12.

Rationalisierung.

Rationalisierung ist ein Fremdwort, das in den letzten Jahren besonders häufig gebraucht worden ist. Es muß hergeleitet werden von dem lateinischen Worte ratio, was soviel bedeutet wie Vernunft, im weiteren Sinne aber auch Rechnung. Unter Rationalisierung versteht man also ein Verfahren, das der Vernunft entspricht und darauf angelegt ist, durch eine richtige Rechnung einen Erfolg zu verbürgen. Das Wort Rationalisierung ist hauptsächlich auf unsere Erzeugungsmethoden angewandt worden und bedeutet hier, daß man durch Zusammenlegung und Vereinfachung diese Erzeugung billiger gestalten will. Dadurch, daß an verschiedenen, möglicherweise auch am gleichen Ort zwei Werke sich befinden, welche das gleiche Erzeugnis herstellen, wird es häufig vorkommen, daß das eine Werk, weil es infolge seiner besseren Einrichtung schneller und besser produzieren kann, die übrigen Werke in ihrem Absatz drückt und beschränkt, da sie notwendig teurer und unter Aufwendung größerer Kräfte an Arbeit und Geld arbeiten müssen. Die Rationalisierung hat die Aufgabe, gleichgeartete Werke zur Verbilligung und Vereinheitlichung zusammenzufassen und so Absatzmöglichkeiten zu schaffen, die jeder Konkurrenz weit besser gewachsen ist als die Summe der einzelnen gleichgearteten Werke. Bei dieser Zusammenfassung spielen vielerlei Dinge eine Rolle: die Einrichtung der Werke, die frachtliche Lage, die Qualität der Erzeugnisse und dergl. mehr.

* * *

Infolge des Krieges haben viele europäische und außereuropäische Staaten eine eigene Industrie entwickelt, die sie vorher nicht hatten. Diese Staaten sind natürlich bemüht, die neu geschaffenen Industrien auch jetzt noch beizubehalten und sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Eine solche Konkurrenz war vor dem Kriege nur in wenigen Ländern vorhanden. Wenn Deutschland ihr damals wirksam begegnen konnte, so verdankte es das der Güte und größtenteils der Billigkeit seiner Erzeugnisse, nicht zum wenigsten auch der Intelligenz seiner Arbeiterschaft. Nach dem Kriege hat sich nun durch den Hinzutritt vieler Länder und vor allem auch durch die ins Riesenhafte gestiegene Erzeugung der Vereinigten Staaten von Nordamerika der Konkurrenzkampf sehr verschärft. Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt ist immer schwieriger geworden. Es hat nur Aussicht, sich heute durchzusetzen, wenn es ganz billig und, — was ganz besonders gegenüber der amerikanischen Konkurrenz gilt, — gut produziert. Das kann es aber vielfach am besten, wenn es durch die Zusammenfassung und Verbilligung seiner Produktion in den bestgeeignetsten Werken, eben durch Rationalisierung, an dem Wettbewerb der Länder teilnimmt. Die Rationalisierung ist also für Deutschland viel mehr als das Gebot der Stunde.

* * *

Ueber die Rationalisierung ist viel gestritten worden. Wir wollen uns deshalb über ihren Wert einmal an der Hand von Auslassungen bedeutender Wirtschaftsführer unterrichten. So führte vor kurzem der Leiter eines der größten deutschen Elektrowerke, der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.), Deutsch, dazu folgendes aus: „Die Frage lautet: „Wie wirtschaftet man vernünftig, so daß jeder etwas verdient? Meiner Ansicht nach kommt

man mit Kartellen und Interessengemeinschaften nicht weit genug, die einzige Rettung sind die Fusionen (Zusammenlegungen). Nicht viele Fabriken sollen schlecht, sondern wenige viel beschäftigt sein. Diese im höchsten Grade wünschenswerten Fusionen gleichartiger Werke sind bei den Rohstoffen und den Montanindustrien, beispielsweise bei der Schienen-Industrie, leichter durchzuführen als bei der Fertigungsindustrie, die sich immer nach dem lokalen Geschmack

und dem jeweiligen Bedürfnis richten müssen. Ich muß ausdrücklich betonen, daß ich es bewundere, welche enorm schnellen Fortschritte die Idee der Rationalisierung in den letzten sechs Jahren gemacht hat. Wir haben den gewaltigen Montantrust, den Kaliverband und den Trust der chemischen Industrie. Nach und nach werden wir auch in der Fertigungsindustrie, in der es jetzt noch Tausende von verschiedenen Fabriken gibt, die Rationalisierung suchen und finden müssen, indem wir uns auf gewisse Typen einigen, Patente und Erfahrungen austauschen, keine Geheimnisse voreinander haben, sondern gleichgute Erzeugnisse zu gleichen Preisen verkaufen. In Amerika liegen die Verhältnisse viel einfacher. In Amerika schreibt der Fabrikant dem Publikum vor, was es zu tragen hat und jeder Mensch trägt das selbe. Auf nahezu allen Linien ist die Massenfabrication siegreich. In Europa gibt es alle paar Stationen eine neue Grenze mit neuem Zoll und anderen technischen Vorschriften. Die Produktion kann sich also nicht auf Massenartikel werfen und nicht billig sein. Dieses System führt meiner Ansicht nach Europa in den Ruin. Die Staaten von Europa müssen schnellstens zu einer wirtschaftlichen Einigung gelangen oder die gesamte europäische Industrie geht zugrunde. Vorläufig sieht es freilich aus, als ob die Schaffung des großen Wirtschaftsgebietes der Vereinigten Staaten von Europa durch die Errichtung der neuen Länder für Jahre hinaus erschwert, vielleicht sogar verhindert worden ist. Diese Zusammenlegung, genauer gesagt, der horizontale Neuaufbau der Industrie muß natürlich in Etappen vor sich gehen. Die erste Epoche umfaßt die nationalen Zusammenschlüsse, die zweite die intereuropäischen und den Schluß bildet die Verständigung mit Amerika über den Weltmarkt. Wir sind jetzt bei der ersten Etappe, dem nationalen Zusammenschluß; die zweite, den europäischen, halte ich für nahe bevorstehend. Heute sieht das noch vollkommen unmöglich aus, und doch glaube ich bestimmt, bei der Organisation noch selbst mitwirken zu können.

* * *

Generaldirektor Dr. Bögl er ließ sich über den großen Zusammenschluß in der rheinisch-westfälischen Stahlindustrie, der zur Bildung der Vereinigten Stahlwerke führte, u. a. folgendes machen vernehmen: „Durch diese Zusammenlegung wurde eine gründliche Vereinigung unserer Wirtschaftslage durchgeführt. Jetzt sind nur noch wenige Werke übrig geblieben, die einander das Leben schwer machen. Ich sitze hier in Dortmund mit zwei Sekretärinnen. Dieser Schreibtisch ist meine ganze Generaldirektion. Schon nach einem halben Jahre konnte ich unserer Generalversammlung die Kurven über Erzeugungsmengen und Erzeugungskosten vorlegen.

Selt 30 Jahren wird in den Werken der Vereinigten Stahlwerke das Gleiche fabriziert. So machten wir beispielsweise an sieben Stellen Eisenbahnschienen und jeder von uns machte Rohre, die natürlich je nach der Anlage der Fabriken verschieden gut ausfielen. Viele Werke eigneten sich garnicht dafür, sie mußten sie aber dennoch herstellen, weil ja jedes Werk seinen Anteil an



Auf zum ersten Schultag!

den Verband zu liefern hatte. Den Wahnsinn dieser in die Luft gepumpten Konkurrenzarbeit habe ich schon immer bedauert. Im Kriege und in der Inflationszeit wurde diese Zersplitterung geradezu bis zum Äußersten getrieben. Nur niedrige Preise machen uns auf dem Auslandsmarkt konkurrenzfähig und nur die Zusammenlegung ermöglicht die billigere Produktion. Wir ersparen nicht nur den Transport von den Zechen zu den Hochöfen, sondern wir können jedes Werk in seiner Eigenart voll ausnützen.“

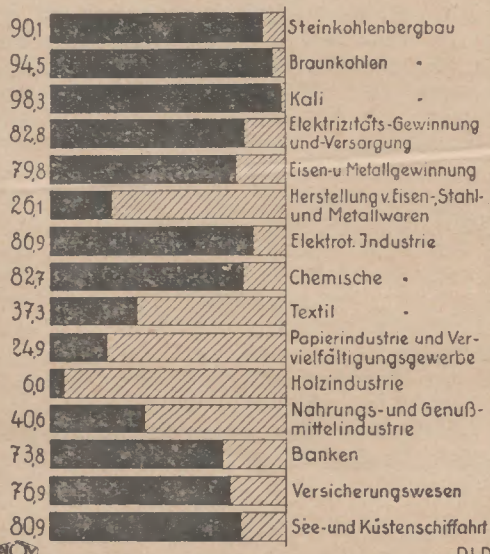
Auch der Reichswirtschaftsminister äußerte sich in seiner großen Etatsrede vor kurzem zur Rationalisierung. Er sagte darüber: Die Organisation von Produktion und Güterverteilung sei Gegenstand einer besonderen Diskussion geworden. Noch sei das Ziel der Rationalisierung in Deutschland nicht erreicht. Die Bervollkommnung der Technik stehe noch zum großen Teil bevor. Das Reich werde dafür zu sorgen haben, daß nicht durch politische Grenzen innerhalb Deutschlands die wirtschaftliche Durchführung dieser Pläne zu Schaden komme. Endziel der ganzen Rationalisierung müsse die Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß und die Hebung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung sein. Wenn man auch von diesem Ziel noch weit entfernt sei, so sei es doch völlig falsch, von einem Fehlschlag der bisherigen Rationalisierung zu sprechen, die bereits bewirkt habe, daß sich die rationalisierten Unternehmungen innerlich gefestigt hätten und eine dauernde Arbeitsmöglichkeit böten.

Wir sehen also, daß wir nach dem Urteil berufener Kenner unseres Wirtschaftslebens mit der Rationalisierung auf dem rechten Wege sind. Das bestätigt auch die letzte Tagung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit. Die Rationalisierung wird im Laufe der Zeit immer vollkommener werden und allen Beteiligten zu Gute kommen, nicht zum wenigsten unserer Arbeiterschaft, der dadurch in immer steigendem Maße Brot und Arbeit verschafft wird. Ihr Ziel muß sein die Hebung des Wohlstandes des gesamten deutschen Volkes.

Selbstredend braucht die Rationalisierung nicht bis zum Äußersten getrieben zu werden. Es kann auch in Deutschland noch manche Werke geben, und es gibt noch eine Reihe von solchen Werken, welche vermöge ihrer Besonderheiten (Lage, Art der Erzeugnisse, Größenverhältnisse, Absatzmöglichkeiten und andere) nach wie vor selbständig bleiben müssen und so durch geeignete Maßnahmen innerhalb des eigenen Betriebes zu dem gleichen Ergebnis gelangen können. Die Vielfältigkeit der Industrien und die Mannigfaltigkeit der Produktions- und Absatzverhältnisse läßt es nicht zu, alle über einen Kamm zu scheren.

Die Verstrustung der deutschen Wirtschaft

Umfang des in Konzernen zusammengefaßten Aktienkapitals in Prozenten des gesamten Nominalkapitals der betreffenden Gewerbegebiete Ende 1926



Ende 1926 waren von 12 392 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 20 354 Millionen Reichsmark 1967 Aktiengesellschaften mit insgesamt 13 242 Millionen Reichsmark, also fast zwei Drittel des deutschen Aktienkapitals, in Konzernen zusammengefaßt. Am stärksten ist die Verstrustung bei der Industrie der Grundstoffe vorgeschritten, für die sich ein Durchschnitt von 88,5 Proz. ergibt, während die verarbeitende Industrie nur 56,5 Proz. und Handel und Verkehr 58,2 Proz. des Aktienkapitals in Konzernen gebunden haben.

Politischer Rundfunk.

Die Völkerbundstagung in Genf ist zu Ende. Die dort versammelten Diplomaten sind nach Hause zurückgekehrt, um, wie auch unser Außenminister, den verantwortlichen Stellen ihrer Länder Rechenschaft über das in Genf Beschlossene abzulegen. Die Stellungnahme dazu ist natürlich in vielen Ländern verschieden. Für Deutschland war das Wichtigste die Erledigung der Saarfrage. Was darin unter Zustimmung des deutschen Außenministers und unter Billigung der Regierung beschloffen wurde, besagt folgende einstimmig angenommene Entschliessung des Völkerbundsrates: „Der Völkerbundsrat nimmt von dem Bericht der Regierungskommission des Saargebietes vom 18. Februar 1927 über den Schutz des Transportes und des Transits auf den Eisenbahnlinien des Saargebietes Kenntnis. Die gegenwärtig im Saargebiet stationierten Truppen werden innerhalb eines Zeitraumes von 3 Monaten zurückgezogen. Der Bahnschutz steht ausschließlich unter der Autorität der Regierungskommission des Saargebietes und ist ihr verantwortlich. Das Eisenbahnschutzkorps übt seine Funktionen gegenüber der zivilen Bevölkerung nur in außergewöhnlichen Fällen aus. Die Gesamtzahl von 800 Mann für das Bahnschutzkorps bedeutet ein Maximum. Die Regierungskommission des Saargebietes ist aufgefordert, in die Prüfung einer Herabsetzung dieser Zahl einzutreten und die hierfür notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, ohne hierüber weiter dem Völkerbundsrat Bericht erstatten zu müssen.“

Raum ist die Tagung des Völkerbundsrates beendet, da setzt schon wieder eine neue Beratung eines besonderen Komitees des Völkerbundes ein, welches sich mit den Maßnahmen zu befassen hat, die auf Grund



Wieder einer von den vielen, die der Gefahr leichtsinnig in die Arme laufen!

der Artikel 11 und 16 des Völkerbundsstatuts bei Ausbruch eines Krieges durch den Völkerbund zu ergreifen sind, um diesen schnellstens zu verhindern. Als erste dieser Maßnahmen wird genannt die sofortige Einberufung des Völkerbundsrates. Noch vor seinem Zusammentritt sollen die streitenden Teile durch den Ratspräsidenten telegraphisch um Verzicht auf alle feindlichen Handlungen aufgefordert werden. Sofort nach Zusammentritt des Rats ist den Vertretern der im Streit befindlichen Länder unverzüglich klarzumachen, daß sie unter keinen Umständen den Frieden stören dürfen. Außerdem werden ihnen sofort sogenannte erhaltende Maßnahmen empfohlen, die die Aufrechterhaltung des Friedenszustandes sichern sollen, wie z. B. Rückzug der Truppen aus einer zu neutralisierenden Zone, Verzicht auf alle Mobilisierungsmassnahmen und andere militärische Vorbereitungen, die den Status quo verändern könnten. Die streitenden Teile müssen hierfür sofort ihr Einverständnis zu den betreffenden Anweisungen zur Kenntnis geben. Je nach den Umständen andere Maßnahmen wirtschaftlicher, finanzieller und auch militärischer Art getroffen werden. Der Rat kann, um die Ausführung seiner Anweisungen zu prüfen, Vertreter an Ort und Stelle entsenden. Wenn ein Mitglied den Anweisungen nicht Folge leistet, kann ihm zunächst die Mißbilligung des Rats ausgesprochen werden. Ferner können teilweise oder vollständig die diplomatischen Vertretungen der Mitgliedstaaten aus dem betreffenden Lande zurückgezogen werden. Wenn der widerspenstige Staat seine Vorbereitungen oder feindseligen Handlungen fortsetzt, kann man zu Flotten- und Luftkundgebungen greifen.

Die Beratung dieser Maßnahmen zeigte wieder einmal, daß im Völkerbund keineswegs die große Friedensstimmung herrscht, welche man eigentlich von ihm erwarten mußte. Jeder der im Komitee vertretenen Staaten hatten vielmehr Einwände zu erheben, die seinen eigenen Fall betrafen. Es ging dabei recht wenig friedlich zu, und von einem allgemeinen Willen zur Abrüstung war recht wenig zu spüren.

Mit seinem Plan einer neuen Abrüstungskonferenz zu See ist der amerikanische Präsident Coolidge bekanntlich auf den Widerstand Frankreichs und Italiens gestoßen. Dafür haben ihm aber England und Japan zugestimmt. Nun soll zwischen den drei Mächten Amerika, England und Japan im Juni eine Vorkonferenz stattfinden, auf der ihre Uebereinstimmung festgestellt werden soll. Frankreich und Italien haben die Einladung erhalten, dazu Vertreter als Beobachter zu entsenden. Um auf die beiden Länder einen Druck auszuüben, hat sich England ausdrücklich vorbehalten, seine Flotte zu verstärken, wenn Frankreich und Italien das auch tun sollten. Man sieht also, daß es auch mit dieser Abrüstung nicht weit her ist.

Der Brennpunkt der Ereignisse in China ist nach wie vor Shanghai. Die ausländischen Truppen, hauptsächlich Engländer, sind in der Stadt, die fremden Kriegsschiffe liegen kampfbereit im Hafen. Die Kantonesen (Südchina) rücken immer mehr vor. Dem nordchinesischen General der Stadt fällt das Herz schon in die Hosen. Die chinesische Flotte hat die Kantonesen angeschlossen und in der Stadt selbst haben sie einen großen Anhang. Die Lage wird täglich schlimmer für die nordchinesischen Truppen. Dazu droht ihnen Rußland, der stille Freund der Kantonesen, mit bewaffnetem Eingreifen, weil sie russische Agenten gefangen genommen haben und sie hinrichten wollen. Wie sich dieser Knäuel entwirren wird, muß man abwarten. Lange kann es nicht mehr dauern, und die Welt steht, trotz allen Friedensgeredes, vor einem neuen Kriegsbrand.

Beethoven.

Geb. 15. Dez. 1770 in Bonn, gest. 26. März 1827 in Wien.

100 Jahre trennen uns von Beethovens Tode. Von Generation zu Generation ist der Ruhm seines Namens gewachsen, ist sein Werk der Menschheit vertrauter und im gleichen Maße kostbarer, einziger geworden. Im ungeheuren Ringen um seinen Bestand, den das deutsche Volk fünf schwere Jahre hindurch führte, war ihm Beethovens Kunst, Beethovens männliche Persönlichkeit Helfer und Tröster wie kaum ein anderer seiner Großen. „Der Bruder kommt zu seinen Brüdern“ — der herrliche Gesang aus dem Fidelio steht unverwundbar über dem ganzen Werk des Meisters. „Seid umschlungen Millionen“ tönt es gewaltig aus der neunten Symphonie. Gewiß, er war Deutscher, in seiner Eigenwilligkeit, seinem Humor, seiner Arbeitsfähigkeit in seinem tiefgewurzelten Sinn für das gute Handwerk, seiner äußeren Formlosigkeit und geistigen Zucht, in seinem Naturgefühl, seinem Idealismus, seiner trohigen Männlichkeit, in allem war er Deutscher, war selbst in manchem enger bestimmt Rheinländer, aber darüber hinaus war er ein Mensch — nehmte alles nur in allem —, ein Mensch, dem wirklich, wie Faust es sich wünschte, alles zugeteilt war an Schmerzen und Glück, was zu leiden und zu genießen wir fähig sind, ein Mensch in jedem, in höchstem Sinn, wie ihm an seinem Grabe der Dichter Grillparzer nachrühmte. Der Reichtum der Empfindung in seinem Werk ist so groß, daß wir kaum je die ganze Stufenfolge auffassen, sondern eins oder das andere herausgreifen und sagen, das ist Beethoven oder jenes ist der ganze Beethoven, seien es nun seine wehmütig schmerzlichen Stücke, seien es seine heroisch pathetischen oder die unirdisch großartigen der Spätzeit. Wie sehr ist immer wieder die Heiterkeit seines Wertes, das urkräftige Behagen, der Humor übersehen worden, wie eng wurde er oft nur als der große Tragiker aufgefacht, dem das Schicksal zu harte Last auflegte, das zu tragen und zu überwinden seine Kunst ihm diente. Was einer der größten Beethovenkenner und -bewunderer von Beethovens 32 Klaviervariationen sagte, gilt von seinem Werk überhaupt: „Alle Stufen des musikalischen Denkens und der Klangphantasien vom erhabensten Tieffinn bis zum verwegenen Humor in unvergleichbarer reichster Mannigfaltigkeit“ werden von ihm durchschritten. Sollten wir aus dem Reichtum der Wesenszüge, die diese seine menschlichste Persönlichkeit, aus der Fülle der Kräfte, die sein Werk aufbauten, einige herausgreifen als die Grundzüge, so seien es diese drei: Der Mannessinn, das Naturgefühl und die Künstlerschaft. Immer



LUDWIG van BEETHOVEN.

wieder bauen sich die Sätze seiner Werke auf dem machtvollen Widerspiel von Licht und Schatten auf. Immer wieder ist Kampf die Lösung, das Ringen um Freiheit, um Freude, um Erlösung, und immer wieder findet er trozig den Weg hindurch zum Jubel, ja selbst zur Ausgelassenheit des Schlusses. Nichts hatte er mehr als weiche Gefühlseigenschaft. „Die Musik“, schrieb er einmal, „soll keine Tränen hervorlocken, sie soll dem Manne Feuer aus dem Geist schlagen.“ Er hat auch keine Musik geschrieben, die, wie vor allem die moderne Musik, vorwiegend auf besondere Klangwirkungen aus ist; er schrieb eine geistige, in seinen letzten Jahren fast eine abstrakte Musik, eben wirklich eine, die Feuer aus dem Geist schlägt. Die einzige musikalische Gestaltung, die er neu geschaffen hat, war das Scherzo als Satz der Symphonie und Sonate, und das ist ein geistiges und ein männlich freies, heiteres Spiel ohne jede Empfindsellei. „Er war“, sagt einer, der ihn von Jugend auf kannte, „nie ohne eine Liebe und meistens in hohem Grade von ihr ergriffen.“ Die Gestalten wechselten, oft rasch genug, an die dies starke innerste Lebens- und Liebesgefühl sich heftete, aber die Versuche, aus den einzelnen Beziehungen Wesentliches für Beethovens Wesen und sein Werk herauszulesen, sind vergeblich, da eben das Entscheidende die Stärke des Gefühls bleibt, das feurige Gemüt, die Spannkraft der Seele, die des Mannes bester Teil sind.

Beethovens Liebe zur Natur durchatmet sein ganzes Leben. Auch hier wieder fehlte seinem Empfinden jede weiche Schwärmerei, wie sie heute sich oft breit äußert. Was ihn anzog, war nicht so sehr die Schönheit der Natur, als ihre lebendige Stille, ihre Reinheit, ihre Erhabenheit. Er empfand sich selbst draußen im Wald als Geschöpf unter seinesgleichen, wie Faust vom Erdgeist rühmt:

Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine
[Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser
[kennen.

„Kein Mensch“, lesen wir bei Beethoven, „liebt das Land mehr als ich. Wälder, Bäume und Berge geben einem die Antwort, die man wünscht.“ Und ein andermal: „Bäume sind mir lieber als Menschen.“ „Durchirren Sie“, schreibt er 1817 an Ranette Streicher, „die heimlichen Tannenwälder, so denken Sie, daß dort Beethoven oft gedichtet oder, wie man sagt, komponiert hat.“ Von Menschen hat Beethoven nach seiner Jugend nicht mehr viel gelernt, sich kaum um zeitgenössisches Werk gekümmert. Was er schuf, hob er empor aus den Tiefen des eigenen Gefühls und der eigenen Phantasie und fand es draußen beständig in der tausendstimmigen, tausendfarbigen Schöpfung. Sein Werk spiegelt diese tiefe Ver-

Ordnung muß sein - der Werksdieb bestiehlt auch dich!

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

(10.)



Sie schwieg, und er antwortete ihr nicht; aber sie sahen sich in die Augen, und branten aus der Tiefe schlug die Nachtigall. „Frühling!“ sprach er leise und öffnete die Arme ihr entgegen. Da lag sie an seiner Brust, die Augen geschlossen, die Hände um seinen Hals gestrikt; und für die Worte, welche ihnen

fehlten, sang die Nachtigall, als müsse ihr die Brust zerspringen — und nun ein Ton, lang ausatmend, ohne Ende. „Sie stirbt!“ rief Dagmar, warf das Haupt zurück und schaute in des Mannes Augen. „Oh, kann man auch vor Liebe sterben?“ — Er aber, in dem Törichtum der Minne, hob ihre leichte Last gegen den Silberschein des Mondes und küßte ihre Wangen: „O, meine weißen Rosen! O heilige Jungfrau, beschütze mir mein ganz unfählich Glück!“

Da scholl vom Schlosse her das Klirren einer Pforte, und sie wand sich jäh aus seinen Armen. „Scheiden!“ rief sie schmerzlich; dann nahm sie seine Hand, doch nur für eines Atemzuges Dauer. „Nein, fort! — fort!“ rief sie in Schreden. „O, vergiß nicht mein; ich müßte sterben!“

Sie fühlte einen heißen Kuß auf ihrem Mund; dann rauschte es in den Pappelweiden, und sie war allein.

Da kamen Schritte näher, und aus den Büschen trat die Base in ihrem Marderpelz, den Kopf mit einem dicken Tuch vermunnt, mit der alten Greta in den Mondschein hinaus. „Kind, Kind, wo bleibst du!“ rief sie. „Muß deine alte Base dich suchen gehen!“

— „O Base, es ist so schön hier!“

„Und“ — die Alte sah sich um — „du bist ja ganz allein; wo ist der Hund, der Heuband?“

„Der Hund?“ sprach Dagmar hastig. „Ist der nicht hier?“

— „Ei, Kind, das mußt du ja doch selber wissen!“

„O Base, du hättest die Nachtigall nur hören sollen!“ Und wie gerufen drang der Vogelschall von neuem aus der Tiefe, und das Mondlicht glüherte auf den Blättern der Hülse und den Nadeln des Taxis; von Dürften schwamm es in der Luft. Einen Augenblick stand die Alte, das Ohr geneigt. Dann aber trieb sie zu rascher Rückkehr in das Haus, denn ein Abendwind hob sich und rauschte durch die Wipfel der Bäume.

Dagmar lag bald in dem schmalen Bettchen in der Kemenate der Base; von dem jungfräulichen Lager hob sich in dem zweifelhaften Mondlicht ihr blaßes Köpfchen, das schwarze Haar in ein weißes Seidenneß gehüllt. „O Mutter der Gnaden“, flüsterte das Kind, „ich habe sie beide belogen, Heuband erst, den Hund, und dann die gute Base! Ach, Heilige, aber wenn man erst so alt ist! Sie verstanden das doch beide nicht!“ Dann legte sie die Hände über die junge Brust, und sanft wie eine Wolke kam der Schlaf.

— Rolf Lembed wanderte indessen mit langsamen Schritten heimwärts; er wußte wohl, auf Dörning erwartete ihn auch sein schönes Weib, und sie war

Bundenheit mit der Natur nicht sinnlich wieder. Er hat kaum einmal die Natur in Tönen abgezeichnet. Selbst über seine „Pastorale“, die sechste Symphonie, die dem Landleben gewidmet ist, schrieb er zu den Programmwörtern: Szene am Bach — Gewitter — Sturm — „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei.“

Aber sein Werk war selbst ein echtes Stück Schöpfung, aufwachsend auf dem Boden seines Lebens, aus dem Boden der Zeit, dem Mutterboden seines Volkstums in einer sicheren Kraft und doch schönen Gelassenheit, einer unendlichen Vielfalt und doch unzerstörbaren Einheit, wie eben ein Baum wächst und ein Gebirge sich aufbaut mit tausend Tälern, Schluchten und Gipfeln.

Dem letzten Geheimnis seines Wesens werden wir am nächsten kommen von Seiten seiner Künstler-schaft her. Grillparzer schon sprach es aus: „Ein Künstler war er, und was er war, war er nur durch die Kunst.“ Die Betrachtung seines Lebens und auch die seiner Werke vergift das oft über den vielen schönen Gefühlen und Gedanken, zu denen sie anregen. Alle seine Werke sind zuerst einmal gute, große, einzige Musik. Gewiß klingt sein hartes Schicksal, als Musiker taub zu werden, auf der Höhe des Lebens, gewiß klingt manche Empfindung der Liebe, des Schmerzes, der Bitterkeit, des Heldennutzes aus seinen Themen, aber niemals ist der Ausdruck solcher bestimmter Empfindungen der Sinn seines Werkes. Musik ist mehr als Ausdruck eines sinnlichen Empfindens, Musik ist eine Kunst, das heißt eine geistige Schöpfung, ein Stück Schöpfung, das gebaut ist mit seinen Bausteinen, nach seinen Gesetzen, mit seiner eigenen Welt des Gefühls, der Gedanken und der letzten über alles Begreifen hinausdringenden Schau.

Wie alle wahrhaft großen Künstler war Beethoven zuerst einmal ein Könnler, ein Handwerker, der mit zähem Bemühen seine Arbeit gelernt hatte. Noch als fertiger und schon berühmter Mann nahm er Stunden, um die einzelnen Orchesterinstrumente genau kennenzulernen. Er war auch gar nicht auf das Andersmachen aus. Er hat die ererbten Formen bewahrt, hat sie nur aus-

geweitet für den neuen Inhalt; den er ihnen geben wollte, aber nichts lag ihm ferner als eitles Revolutionieren, um zu zeigen, was er für ein Meister sei. Als gereifter, ja als alternder Meister erst ist er fortgeschritten zu neuen Formen, aber er hat eigentlich auch dann nur die alten Formen so verwandelt,

daß neue sich ungewollt ergaben, an die die zukünftige Entwicklung an-schloß. Erst seine große, ja vollkommene Künstler-schaft hob das Leben, das er gelebt, hob das Wesen, das er war, mit hinauf in jene Unvergänglichkeit, in der sein Werk lebt.

Kurt Bussé.
(Siemens-Mitteilung)

Vom Altwerden.

In buntem Reigen ziehen jahraus, jahrein die Jahreszeiten an uns vorüber. Bieten sie uns nicht alle eine Fülle von Schönheit und Entzücken, die uns verstummen läßt? Hat nicht selbst der Winter, der wir am ungünstigsten kommen sehen, immer von neuem tausend Herrlichkeiten zu vergeben, die wir nicht missen möchten? Mit den Jahreszeiten ist von jeher das menschliche Leben verglichen worden; der Vergleich ist so naheliegend, daß er sich von selbst aufdrängt.

Und wie jede dieser vier Jahreszeiten, Lenz, Sommer, Herbst und Winter, ihr Merkmal hat, so hat ihr ein besonderes Gepräge verliehen, so auch der Lebenskreis des Menschen. Dann der Höhepunkt überschritten sieht der Mensch der Reife seine Laufbahn entgegen, dann überkommt ihn ein leichtes Frösteln vor dieser seiner letzten Lebensperiode: ihn befällt die Furcht des Alters. Warum nur? Ist es wirklich nötig, mit allen Mitteln die Jugend festhalten zu wollen? Gewiß, sie bietet der Welt

unendlich viele. Aber kann der jugendliche Liebreiz standhalten gegenüber dem vollendeten Zauber des gereiften Alters, dessen Quelle im Reichtum des Herzens liegt? Lassen wir doch diese törichte Scheu vor dem Altwerden. Wir rauben in ihr unserm Dasein die besten Früchte.

Max K.



Weg zur Höhe

Linoleumschnitt von
Paul Siodmot.

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!



„Kind, wo bleibst du? Muß deine alte Ba'e dich suchen gehen?“

sein mit allen ihren Wonnen; aber ihn überfiel es, als fürchte er die starken Weiberarme, und ging den Weg hinab wie in ein Tal des Todes.

Durch alle Gefahren aber fand die Minne ihren Weg. Rolf, der Leichtlebende, wie das schuld- und truglose Kind, sie waren beide plötzlich klug geworden und reich an Plänen und an Listen; denn Minne schärfte ihre Sinne und gab ihnen zum Schild die träumerische Vorsicht. Rolf Lembed zwar erkaufte sich bei seinem Weibe nur durch erzwungene Zärtlichkeit die flüchtigen Stunden seines echten Minneglücks; und mitunter, wenn er sie umfassen wollte, sekte sie ihre schöne Faust gegen seine Brust und sah ihm prüfend in die Augen, ob seine Seele auch dabei sei; und so geschah es unterweilen, daß sie plötzlich seine Arme von sich warf und schweigend aus der Tür schritt. — Und als zu Haberslevhus der Schloßhauptmann aus Wordingborg heimkam, da trug ihm wohl die Tochter ein schweres Herz entgegen, und als er ihr die Wangen strich

und frug: „Was ist mit meiner Dagmar?“ da schüttelte sie nur den Kopf und sah zu Boden und nicht wie früher in das geliebte und gefürchte Antlitz über ihr; und zu sich selber sprach sie: „O brennend Leid! Wem soll ich reden, wem soll ich schweigen?“

So schien die Heimlichkeit geborgen; aber ein Durchblick von eines Sorns Umfang konnte sie verraten. Schon mehrmals hatte Frau Wulfshild ihren Schreiber angehalten: „Nun, Gaspard, wo bleibt die Puppe?“ und er hatte geantwortet: „Verzeihet, Frauenwünsche sind schneller noch als Mannesarbeit. Gleichwohl trug er schon etwas in seinen Sinnen; nur wollte er es unreif nicht herausgeben. Er hatte auch einmal vom Wege aus des Schloßhauptmanns Tochter über die Gartenmauer lehnen sehen; und auch zu ihm hatte die Dagmar, die mit den Vordertagen zwischen den Zinnen stand, das gewaltige Gebell abgesandt. „Hm, ein Kind noch!“ hatte er bei sich gemurmelt; „ein Kind mit einem Hund! Und doch — auch bald nicht mehr, wer weiß?“

Und eines Morgens sprach er zu dem Ritter: „Wisset, Herr, drunten in Haberslev hat ein junger Schmied, der eben aus dem Reich gekommen ist, ein neues Schießwerk heingebracht: es ist ein eisern Rohr und wird mit einem Pulver draus geschossen! So's Euch gefällt, wir könnten einmal hinüberreiten!“

„Heiliger Hubertus!“ rief Herr Rolf; „kümmerst Gaspard der Nabe sich auch um Schießzeug?“

Der Schreiber warf von unten seine scharfen Blicke auf den Frager: „Wenn ich nur treffen könnte!“ sagte er.

Da lachte Rolf Lembed: „So komm! Ich kenne die Feuerrohre schon von Prag; wer weiß, ob nicht dein Treffer drin sitzt!“

„Vielleicht,“ erwiderte Gaspard, und da der andere nach dem Reitstall schritt, sah er ihn nach, als sähe er auf seine Beute.

(Fortsetzung folgt.)



„Was ist mit meiner Dagmar?“

Aus der Krankenversicherung.

Ein Wort an die unzufriedenen Krankenkassenmitglieder.



Unter den Mitgliedern jeder Krankenkasse befinden sich solche, die viele Jahre hindurch der Kasse keine Auslagen verursachen. Diese Mitglieder sind die eigentlichen „Träger“ der Versicherung, denn wenn sie nicht wären, könnte die Kasse ihren kranken Mitgliedern nicht so helfen, wie es notwendig ist und wie es auch geschieht. Aus dem Munde jener Mitglieder kann man gelegentlich bittere Worte darüber vernehmen, daß sie immerfort ihre Kassenbeiträge zahlen, ohne „etwas davon zu haben.“ Der Unwille, der sich in solchen Worten äußert, ist im Hinblick auf diejenigen, die die Kassenleistungen unnötig in Anspruch nehmen, sicher berechtigt. Er verliert aber seine Berechtigung, wenn man auf diejenigen Kassenmitglieder blickt, die wegen wirklicher Erkrankung die Kassenleistungen in Anspruch nehmen müssen. Denn gegenüber diesen Mitversicherten genießt doch der „Gesunde“ den großen Vorteil, daß er im vollen Besitz seiner körperlichen Kräfte und Fähigkeiten ist und diese zu seinem Fortkommen ausgiebig gebrauchen kann. Mancher Kranke, der der Krankenkasse schwer zur Last liegt, möchte gern auf die Unterstützung der Kasse verzichten, wenn er nur gesund und voll erwerbsfähig wäre. Daran sollten diejenigen denken, die befürchten, die „Dummen“ zu sein, weil sie immerfort nur zahlen, ohne dafür etwas zu empfangen. Oder würden sie denjenigen für dumm halten, der sein Eigentum gegen Brandschäden versichert, aber vor Feuergefahr bewahrt bleibt und somit die Versicherungsprämien „umsonst“ zahlt? Hier wie dort besteht der Wert der Versicherung für denjenigen, der ihre Leistungen nicht in Anspruch nimmt, darin, daß er die beruhigende Gewißheit hat, gegen Schäden der in Betracht kommenden Art versichert zu sein. Stellt sich dann am Ende heraus, daß er die Versicherung nicht nötig gehabt hätte, so kann er sich mit guten Gründen zu den „Glücklichen“ rechnen.

Aber auch diejenigen sollten sich das Bild des wirklich kranken Mitarbeiters vor Augen halten, die entweder ohne wirklichen Grund oder nur wegen geringfügiger Beschwerden zur Krankenkasse gehen, weil sie sich sagen, daß sie für ihre gezahlten Beiträge „auch einmal etwas von der Kasse haben möchten.“ Wer so handelt, sündigt wider den sozialen Geist der Krankenversicherung, denn es ist klar, daß solche Ausnutzung der Kasse die Allgemeinheit schädigt und — wenn sie größeren Umfang annehmen sollten — die Krankenversicherung geistig und materiell aushöhlen muß.

Soziale Gesinnung zeigt sich darin, daß die Krankenkasse als eine Einrichtung für wirkliche Kranke angesehen und nur von solchen in Anspruch genommen wird. —

Wer lange Zeiten hindurch der Krankenkasse keine Auslagen verursacht hat, dann aber plötzlich der Kassenleistungen bedarf, ist oftmals über den Umfang und die Höhe der Kassenleistungen sehr enttäuscht, weil er sich völlig falsche Vorstellungen über das Verhältnis der gezahlten Kassenbeiträge zu den dafür empfangenen Kassenleistungen macht. Er denkt eben nur an seinen Fall und vergißt in dem Augenblick, daß die Sache bei vielen anderen Kassenmitgliedern wesentlich anders aussieht. Ein einziger Krankheitsfall, der mit Arbeitsunfähigkeit verbunden ist, kostet die Krankenkasse allein an Krankengeld durchschnittlich mehr, als ein Kassenmitglied im ganzen Jahre an Beiträgen zahlt. Beispiel: Bei der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union sind im Jahre 1926 3443 Erkrankungsfälle, die mit Arbeitsunfähigkeit verbunden waren, zum Abschluß gekommen. Die durchschnittliche Ausgabe an

Kranken-, Haus- oder Taschengeld in jedem dieser Fälle betrug 75,69 Mk. Der höchste Beitrag, den ein Mitglied der Krankenkasse der Dortmunder Union im Jahre 1926 gezahlt hat, beträgt aber nur 57,33 Mk. Wenn es nicht so wäre, daß ein großer Teil der Kassenmitglieder überhaupt nicht erkrankt, könnte die Kasse ihre Ausgaben aus den eingehenden Beiträgen gar nicht decken. Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß nur wenig mehr als drei Achtel der Gesamtausgaben auf Barleistungen entfallen, die übrigen fünf Achtel aber fast restlos von den Sachleistungen verschlungen werden.

Die Enttäuschung derer, die die Krankenkasse nur selten einmal in Anspruch nehmen, ist oftmals aber auch nur eine Folge der Tatsache, daß sie nicht darüber unterrichtet sind, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Form die Kassenleistungen gewährt werden. Tritt dann plötzlich ein Erkrankungsfall ein, so handeln sie oftmals falsch und verstoßen — ohne es zu wissen oder zu wollen — gegen die Vorschriften der Kasse. Die Enttäuschung kann dann nicht ausbleiben. In ihrer Verärgerung erblicken sie dann in jenen Vorschriften nur unnötige Erschwerungen, wenn nicht gar böswillige Schikanen. Dabei übersehen sie einen wesentlichen Gesichtspunkt, auf den ein guter Kenner der deutschen Sozialversicherung einmal mit folgenden beherzigenswerten Worten hingewiesen hat:

„Wer die Befriedigung seiner Bedürfnisse im Rahmen einer größeren Organisation sucht, und die daraus entspringenden Vorteile in Anspruch nimmt, muß sich auch gewisse Beschränkungen seiner persönlichen Wünsche gefallen lassen, weil die Organisation gewisse durchschnittliche Verhältnisse ihren Einrichtungen und Maßnahmen zugrunde legen muß.“

Wer nicht das Interesse oder die Zeit dazu hat, sich genau über die Einrichtungen und Vorschriften der Krankenkasse zu unterrichten, sollte wenigstens die folgenden Grundsätze kennen, damit er im gegebenen Falle weiß, wie er sein Verhalten einzurichten hat. Er sollte insbesondere sich die Namen der in seiner Nähe wohnenden Kassenärzte merken und auch seine Familienangehörigen darüber unterrichten, welche Kassenärzte für sie in Betracht kommen (siehe das umfänglich stehende Verzeichnis der Kassenärzte).

Was jedes Kassenmitglied unbedingt wissen muß, ist folgendes:

1. Wer als Mitglied der Krankenkasse ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen will, muß sich an einen Kassenarzt wenden. Wer einen anderen Arzt aufsucht, muß die Kosten der Behandlung selbst tragen, es sei denn, daß eine plötzliche Erkrankung oder Verschlimmerung eingetreten und ein Kassenarzt nachweislich nicht zu erreichen war. Die Erklärung, nicht gewußt zu haben, wer Kassenarzt ist, kann nicht als Entschuldigung dafür gelten, daß ein fremder Arzt in Anspruch genommen worden ist.
2. Von den bei der Kasse angestellten Fachärzten können die Augenärzte, die Zahnärzte und die Spezialärzte für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden ohne weiteres aufgesucht werden. Alle übrigen Fachärzte können erst nach vorausgegangener Ueberweisung durch einen Kassenarzt in Anspruch genommen werden. Nur Geschlechtskranke dürfen einen der angestellten Fachärzte für Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden ohne weiteres aufsuchen.
3. Für jeden Erkrankungsfall wird von der Kasse ein Karschein ausgestellt, der dem Arzt vor Beginn der Behandlung auszuhändigen ist. Ohne einen solchen Karschein darf — von dringenden Fällen abgesehen — der Arzt die Behandlung auf Kosten der Kasse nicht übernehmen. Wird der Schein nicht beigebracht, so ist der Arzt berechtigt, Bezahlung für seine Leistungen von dem Kassenmitgliede zu verlangen. Er muß aber den gezahlten Betrag zurückerstatten, wenn der Karschein innerhalb einer Frist

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.

Für unsere Kinder.



Ein Frühlingmärchen.

Recht unsanft brauste der Wind durch den Wald und wirbelte den Schnee umher, daß sich alle Bäume frierend schüttelten. Dann rüttelte er an die Tür des Elfenheims, schadenfroh auf den erschreckten Aufschrei der Elfen lauernd. Doch alles blieb still. Erstaunt legte er sein Ohr an die Fenstersäden und zog dann nach einer Weile lachend ab.

Die sonst so lustigen Elfen saßen ernsthaft flüsternd und beratend in einer Ecke beisammen. In einigen Wochen war der Geburtstag ihres Lieblingschwesterchens, der sanften freundlichen „Liebmilde“. Viel hatten sie sich ausgedacht, das Fest zu verschönern. Doch der böse Winter wollte in diesem Jahre auch gar nicht weichen. Elfen „Immergut“ und „Waldtraude“ beschloßen, ihn aufzusuchen und recht herzlich zu bitten, doch abzutreiben.

Sie machten sich auf und suchten den Winter in seiner schönen, über und über mit Eisblumen verzierten Schneeburg auf. Er saß mit seinem langen weißen Bart, mit weißem glitzerndem Schneemantel angetan, mitten in einem

großen Saal und teilte Befehle an seine Diener, die Schneeflocken aus. Raum hatten die Waldbelfen ihren Wunsch recht freundlich vorgetragen, da schrie er sie zornig an: „Fort mit Euch, ich bleibe solange es mir beliebt. Seht Ihr denn nicht, wie die Menschen sich meiner freuen?“

Zum Hohn ließ er sie von wild herumwirbelnden Schneeflocken in die Flucht jagen, so daß sie atemlos zu Hause ankamen.

In ihrer Betrübnis wukte Elfe „Sonnenblüde“ Rat. Bei ihm hatte die gute Frau Sonne Bäte gestanden. Die gute Tante Sonne mußte helfen.

Alle drei suchten sie nun in ihrem Wolfenschloß auf. Sie war gerade daran, ihren Sonnenkindern neue goldene Kleider zu nähen. Als sie das Leid der lieben Waldbelfen erfuhr, blickte sie erst mal durch ein Wolfenfensterchen. Da blies der Winter sie höhnisch an. Sie aber sagte: „Warte nur, Du alter Griesgram, ich helfe Dir Leute ärgern.“ Den Elfen versprach sie, in einigen Tagen, wenn sie die Kleider fertig hätte, zu helfen. Freudig gingen diese heim.

Frau Sonne hatte einige Strahlen zum Frühling gesandt, daß er bereit sein möge. Bald kam sie dann mit allen Strahlenkindern zur Erde. Hier rollten sie zunächst die weißen Decken des Winters zusammen. Es half ihm kein Grollen und Murren. Er mußte abziehen. Hinterher kam der Frühling und putzte Bäume und Sträucher mit Knospen und Grün. Schneeglöckchen, Gänseblümchen und Veilchen zauberte er hervor. Wie freuten sich die Elfen!

Doch der Winter stand noch auf der Lauer. Eines Abends, als die Sonne und der Frühling, der noch so jung war, von der Arbeit ermüdet eingeschlafen waren, kam er hervor und schob große Schnee- und Eiswolken vor sich her. Doch in seinem Eifer und Zorn stieß er die Wolken so heftig zusammen, daß es donnerte und blitzte. Im Nu war die Erde wieder mit weißem Schnee bedeckt.



von 3 Tagen beigebracht wird. In dringenden Fällen ist die ärztliche Hilfe auch ohne den Ausweis auf glaubwürdige Angaben des Mitgliedes hin zu gewähren, ohne daß eine Bezahlung verlangt wird. — Arbeitsunfähigkeit darf der Arzt frühestens von dem Tage ab bescheinigen, an dem der Kranke in seine Behandlung getreten ist.

4. Behandlung in einem Krankenhause wird nur dann gewährt, wenn die Art der Erkrankung sie unbedingt notwendig macht. Die Notwendigkeit wird nur dann anerkannt, wenn vorher ein Kassenarzt zugezogen worden ist und dieser die Ueberführung des Kranken zum Krankenhause angeordnet hat. Wer sich eigenmächtig ohne kassenärztliche Ueberweisung zum Krankenhause begibt, muß die Kosten selbst tragen.

Verzeichnis der Kassenärzte. *)

		Allgemeinärzte.		Sprechstunden	
San.-Rat Dr. Biantenstein	Rönigswall 51	8 ¹ / ₂ —10 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂		
" " Kleffmann	Schützenstr. 50	8—10	2—4		
" " Beitter	Betenstr. 15	9—10 ¹ / ₂	3—4 ¹ / ₂		
Dr. Gülke	Sonnenstr. 70	8 ¹ / ₂ —10 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂		
" Mentler	Rheinische Str. 246	8—10	2 ¹ / ₂ —4		
" Bien	Schillerstr. 80	9—11	3—5		
" Brauß	Kaiserstr. 24	8—10	2—4		
" Linsmann	Gneissaustr. 91	8—10	2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂		
für Mitglieder nur an der					
Verbandsstelle		10 ¹ / ₂ —12 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		
für Familienangehörige					
nur Westerbleichstr. 24		8 ¹ / ₂ —10	2 ¹ / ₂ —4		
" Steimann	Heroldstr. 8 ¹ / ₂	8—10	3—5		
" Hellbrügge	Rheinische Str. 78	9—11	3—5		
" Bedmann	Osterholzstr. 29	8—10	2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂		
" Leistner	Münsterstr. 207	8—10	2—4		
" Baumeister	Hoher Wall 8	8 ¹ / ₂ —10 ¹ / ₂	3—5		
" Josef D'ham	Evingerstr. 162	8—10	2—4		
" Mische	Hudarde, Rößbachstr. 2	8 ¹ / ₂ —10	2 ¹ / ₂ —4		
" Gold	Dortm.-Bradel	8—9 ¹ / ₂	2—3 ¹ / ₂		
" Westermann	" Dorfseid	8—11	3—4		
" S. Seemer jr.	Barop, Alleestr. 1 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂ —10	2 ¹ / ₂ —3 ¹ / ₂		
Augenärzte.					
Dr. Brons	Rönigswall 8a	9—12	3 ¹ / ₂ —5 ¹ / ₂		
" Bodeewes	Münsterstr. 79	9—12	3—5		
" Reuhann	Rosental 13	8—12	3—5		
" Baum	Rheinische Str. 27	9—12	3—5		
Hals-, Nasen- und Ohrenärzte.					
Dr. Stabe	Arndtstr. 21	9—12	3—5		
" Prein	Rönigswall 8a	9—12	3—5		
" Mertens	Burgwall 18	8 ¹ / ₂ —11 ¹ / ₂	3—5		
Fachärzte für Haut-, Horn- und Geschlechtsleiden.					
Dr. Drucker	Betenstr. 9	9—12	2 ¹ / ₂ —6		
" Poth	Markt 4	10—1	3—6		
Frauenärzte.					
Dr. Orlovius	Münsterstr. 9	9—11	3—5		
" Quante	Rheinische Str. 3	10—11 ¹ / ₂	3—5		
Zahnärzte.					
Zahnarzt Eilers	Münsterstr. 9	9—12	2 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		
Zahnarzt Dr. Mentler	Hoher Wall 25	9—12	2 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		
Riep's Zahnklinik	Westenbellweg 9 ¹ / ₂	9—12	2 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		
Zahnarzt Dr. Weikhuhn	Schillerstr. 51	9—12	2 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		
Zahnarzt Dr. Wenzel	Westerbleichstr. 56	9—12	2 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂		

*) Ausschneiden und aufbewahren!

In der Kürze liegt die Würze, in der Art die Seele.



Zeit ist Geld, ist es dadurch geworden, daß sie Höchstleistungen fordert. Widen wir in die Zentralen der Betriebsuhr. Dort laufen die Fäden zusammen, werden dort geknotet oder entwirrt und jede Störung ist ein Abdrücken des Lebensnervs. Die dort, auf sich selbst angewiesen, unter ungeheurer Verantwortungslast trotzdem nach „Vorwärts“ ringen, deren Tag eine ununterbrochene Folge von raschen Entschlüssen, Taten ist, müssen leider zu oft ihre Leistungsenergie gegen Angriffe von außen verteidigen. Die Umwelt ist der Feind, der bewußt oder ungewollt das feine Verständnis für die Lösung der großen Aufgaben fehlen läßt. Unterstützung gebührt den Hauptlastenträgern der Arbeit, die darin besteht, daß wir ihnen, die knappste Sachlichkeit zur Schaffensgrundlage haben, auch nur klare, kurze Meldungen, Berichte, Mitteilungen erstatten. Langatmige Auseinandersetzungen sind den Sekundenbeherrschern ein Greuel und behindern sie in ihrem Erfassungsvermögen. Bediene man sich doch schon aus Gründen der Nächstenliebe der wohl-tuenden Kürze, sie ist unser Freund und Fürsprecher, entwölft die Stirnen und fein erlösendes „Gott sei Dank“ wird in Zukunft deinem Abgang nachklingen. Es ist allzu natürlich, daß eine, in angenehmer Kürze vorgetragene Angelegenheit jeder Art, wohlwollende Behandlung erfährt.

Und dann bitte nicht zu vergessen, daß man gerade heutzutage dazu übergegangen ist, aus der Schrift wichtige Schlüsse auf den Charakter des Schreibers zu ziehen. Ohne den Inhalt eines Gesuches zu kennen, ist man in der Lage, sich ein genaues Bild der Seele des Verfassers zu machen. Es hängt also viel, ja alles von der uns eigenen Art ab. Kleinigkeiten, z. B. Auf- und Abstrich, Verschönerung der Buchstaben, Verbindungen usw. gelangen zu großer Bedeutung. Durch unermüdliches Ueben lassen sich die größten Fehler vermeiden. Einige seien der Wichtigkeit halber mit ihrer Bedeutung genannt:

1. Mangelhaftes Deutsch = Unterbuchschnittsbildung;
2. Falsch angewandte Ausdrucksweise = Unbeholfenheit;
3. Nicht sinngemäßer Aufbau = Mangel an Organisationstalent;
4. Ueberschwenglichkeit und gewundener Satzbau = undurchsichtiger Charakter.

In Deutschland deutsch zu sprechen, deutsch zu schreiben ist eine zwingende Notwendigkeit, eine der ersten Pflichten gegen das Vaterland. Daß in dieser Hinsicht jetzt allseits die Aufmerksamkeit geschärft wird, ist nur zu begrüßen. Stelle sich jeder durch einfaches Deutsch, Klarheit und Kürze ein gutes Zeugnis aus.

Gustav Fleischig.

Drinnen und Draußen.

Wirtschaftswende.

1. Teil.

Ein Wirbelsturm rast durch die Lande,
Dort, wo die Ruhr zum Rheine zieht,
Zerreißt die alten Wirtschaftsbande,
Das Lied der Arbeit sacht entflieht.
Schlote, die einst ständig rauchten,
In Trümmer liegt ihr morsch' Gestein,
Schächte, die am Weg auftauchten,
Beim Morgengraun, beim Abenddchein.
Alles ruht, in tiefster Stille
Nur der Hauch des Windes weht,
Dort, wo einst in Arbeitsfülle,
Frohes Leben sich geregt.
Wo einst die Sirenen schallten,
Von Werk zu Werk, von Tal zu Tal,

In Glut getauchte Wolken ballten
Um Ofenhäupter — großer Zahl.
Wo aus den Glühen Flammengarben
Lodernd auf zum Himmel zogen
Und von Windeshauch ge'rieben,
Ueber die Gefilde flogen.
Wo weithin drang der Pressen Rischen,
Tröhnend klang der Hämmer Schlag,
Walzen-Surren trat dazwischen,
Zum „Hohen Lied“ vom Arbeitstag.
Verstummt sind alle diese Zeichen,
Verweht ihr Klang auf immerdar,
Dem „Großgebilde“ mußte weichen
Alles das Kleine, was einst war.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein üb'ler Sport.

Der Frühling, der durch das Getöse wach geworden war, erschraf. Er war noch zu schwach, um allein gegen den Winter anzukämpfen. So wartete er auf die Sonne. Als diese die Bescherung sah, machte sie erst wieder ihr Fenster zu, so daß sich der Winter ins Häustchen lachte. Sie aber sagte: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Grad als der Frühling ganz betrübt da stand, kam sie mit ihren Strahlen hervor und sie waren so stark, daß der Winter laufen mußte und vorerst das Wiederkommen vergaß.



Nun gab's ein lustiges Schaffen und ehe sich die Elfen versahen, war alles zum Fest bereit. Bäume und Sträucher prangten in frischem Grün und auf der Festwiese war ein schöner bunter Blumenteppich ausgebreitet. Frau Sonne hatte abgesetzt, sie war zu müde und schickte zur Beleuchtung den Mond und die Sterne. Doch der Frühling hatte sich festlich geschmückt eingefunden. — Nun ertönte ein feines Klingen und ein unendlich schönes Geigenpiel, vermischt mit dem lieblichen Gesang der Elfen. Leichtfüßig, mit leichten Gewändern und zarten Schleiern angehan, kamen sie heran. In ihrer Mitte das Geburtstagskind in silbergesticktem Gewand und mit einem Blumenkranz im Haar. Auf einem Moosfessel mußte es Platz nehmen. „Immermut“, „Waldbraute“ und „Sonnenblüchen“ traten vor und überreichten ihrem Schwesterchen einen wunder-vollen Schleier, der von der besten Waldspinne gesponnen war und den sie mit gold- und silberblühenden Tauperlen bestickt hatten. Die anderen Elfen-schwester-n bildeten einen Kreis um sie und sangen:

Nimm, o Elfenkind,
Dieses Angebind,
Von den Schwestern Dein —
Magst Dich stets d'ran freu'n.

Nun kam auch der Frühling und schüttelte dem Geburtstagskinder ein ganzes Füllhorn wunderbarer Frühlingsblumen in den Schoß. Mit Reigen und Tänzen nahm das Fest seinen Anfang. Zwischen durch wurde zur Erfrischung zarter Löwenzahn Salat, Blütenhonig und der beste Tau in Blütenkelchen gereicht. An den garstigen Winter dachte niemand mehr. Bald hatten sich alle nächtlichen Tiere des Waldes eingefunden und wurden eingeladen mitzu- feiern. So ging es durch bis zum Morgen-grauen. Für Frau Sonne hatte man unzählige Kelche mit köstlichem Tau bereit-gestellt, die sie dann auch schmunzelnd in Gemeinschaft mit ihren Sonnenkindern leer trank.



Falsches Glück.

Rehrt heute dir den Rücken
Der gestern noch Freund dir war,
So laß dich's nicht bedrücken
Und bleib nicht drum dein Haar.
Schau weiter mutig vorwärts
Nicht nassen Aug's zurück
Und weine keine Träne

Es war nur falsches Glück.
Doch daß durch dein eigen Verschulden
Ein Herz sich von dir kehrt
Das darfst du nimmer dulden
Das ist der Tränen wert.

S. Gruß,
B. A. Union.

II. Teil.

O, dieser harte Schicksalswille
 Traf auch den stolzen Radschbau,
 Auch hier herrscht jetzt des Grabes Stille
 Im schönsten Bau auf Werkes-Au!
 Nun schreit' ich durch die weiten Hallen,
 Rückblickend auf den Flug der Zeit,
 Da seh' ich „träumend“ mich umwallen,
 Gestalten der Vergangenheit.
 Da seh' ich mich als kleiner Knabe,
 Der, von der Mutter Hand geführt,
 Jagend schreitet hin zum Werke,
 Das ihm zum Schaffen ward erkürt.
 Und wiederum seh' ich Gestalten,
 Die in sechzigjähr'gem Mühen,
 Durch ihres Geistes starkes Walten
 Den Radschbau erbracht zum Blüh'n.
 Ein Blühen war's in allen Tagen,
 Erzielt durch Fleiß und Ordnungssinn,
 Und jeder Abschnitt tonnt' uns sagen,
 Daß Fleiß und Ordnung bringt Gewinn.

E. Perker früher Radschbau, jetzt Unfall-Zentrale.

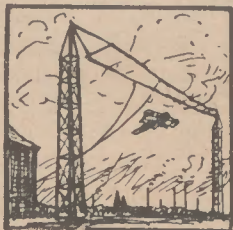
Der Freund.

Ein wichtig Ding gibt es auf Erden
 Das niemals sollt' entbehrt werden.
 Es ist, was endlos wertvoll ist
 Und reich dich macht, selbst wenn du
 [Beitler bist].
 Das ist ein wahrhaft treuer Freund,

Der mit dir lachst und mit dir weint
 Der 'Freud' und Leiden mit dir teilt,
 In Glück und Nöten bei dir weilt.
 Er ein kostbar Kleinod dir
 Und sei du ihm, was er ist dir.
 S. Gruß, B. A. Union.

Turnen und Sport.

Curt Ungewitter f.



Nun hat das Fliegerschicksal auch diesen Großen abberufen. Curt Ungewitter ist auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin beim Einfliegen eines neuen Schulflugzeuges aus etwa 1000 Meter Höhe abstürzt und wurde tot unter dem zertrümmerten Apparat hervorgezogen.
 Curt Ungewitter, einer der bekanntesten und bedeutendsten deutschen Flugzeugführer, wurde 1891 in Elberfeld geboren. 1913 lernte er in Johannisthal fliegen und war später bei den Rumpler- und Albatroswerken Einsflieger und Fluglehrer. Während der zweiten Hälfte des Krieges war er als Jagdflieger an der Front und konnte 9 anerkannte Luftsiege erringen. Der deutsche Rundflug 1925, die große Leistungsprüfung der deutschen Luftfahrt, wurde durch die herrlichen Leistungen Ungewitters zu einem schönen Erfolge. Seine sensationellen Refordflüge bei dieser Gelegenheit hielten nicht nur die am Flugsport Beteiligten, sondern das ganze Volk in Spannung. Dann kam die Nachricht, daß dieser hervorragende Pilot bei einer Notlandung schwer verunglückt sei, und die Trauer war allgemein groß.

Von diesem Unfall hat er sich verhältnismäßig sehr schnell wieder erholt, und schon nach kurzer Zeit war er wieder notdürftig zusammengeflückt und humpelnd auf seinem Posten bei den Albatros-Werken, denen er seit etwa 10 Jahren angehört hat. Seine Spezialität war, neue Maschinen einzufliegen und für den Gebrauch herzurichten. Außerdem war er ein ausgezeichnete Fluglehrer, der seinen unzähligen Schülern etwas von seiner großen Liebe zur Fliegerei ins Herz träufelte und von seinem ausgereiften Können mit auf den Weg gab.

Schach = E & e.

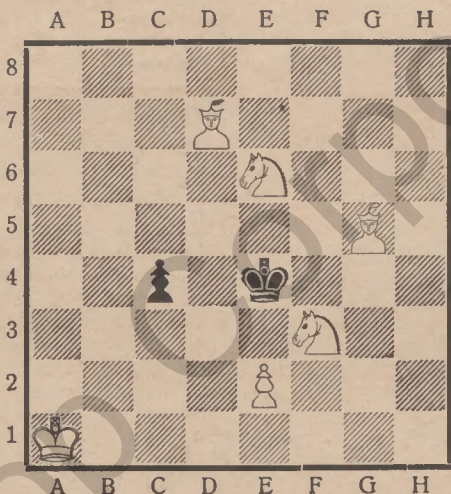
Damit auch die Historia zu ihrem Rechte kommt, bringen wir nachstehend eine arabische Partie aus dem 10. Jahrhundert. Die Partie wurde in Bagdad zwischen dem Kalifen Alenktadie und dem Schachmeister Assuli gespielt.

Die damaligen Schachregeln sind folgende:

1. Turm, Springer und König ziehen wie jetzt.
2. Der Bauer zieht von Anfang an nur 1 Schritt und wird stets „Dame“ auf der 8. Linie.
3. Die Dame zieht nur 1 Schritt ins nächste schräge Feld.
4. Der Läufer springt nur aufs 3. schräge Feld, auch über andere Figuren hinweg.

Man sieht also, daß sich unser heutiges Schachspiel schon wesentlich vom früheren unterscheidet. Wer sich also einmal um 10 Jahrhunderte zurückversetzt fühlen möchte, der nehme sein Schachbrett und spiele die folgende Partie durch:

Aufgabe Nr. 4



Bedingungsangabe von Herlin 2 Punkte.

Weiß soll mit dem Bauern

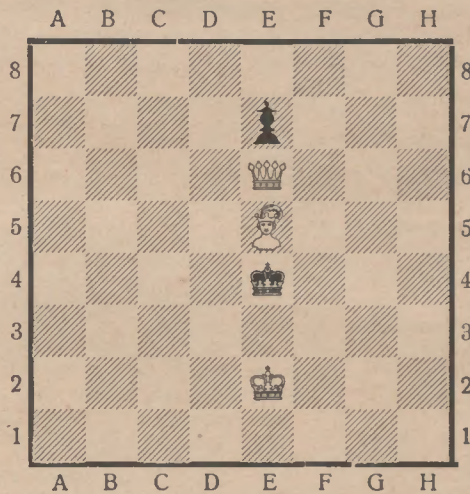
in 4 Zügen Schachmatt anklündigen.

Stellungsbild. Weiß: K a1; S f3; S e6; L d7; L g5; e2.

Schwarz: K e4; c4.

Lösungstermin: 11. April.

Aufgabe Nr. 6



Kohls und Kockelkorn, 1 Punkt.

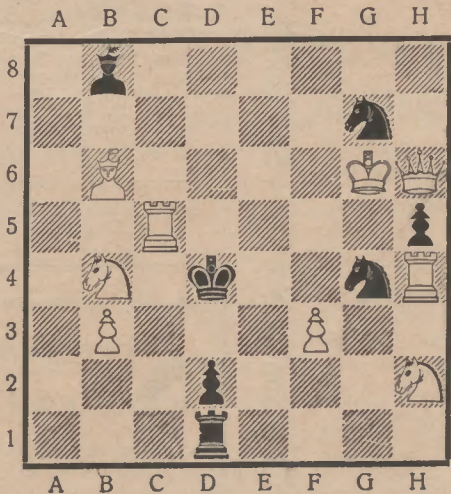
3 Züger.

Stellungsbild. Weiß: K e2; D e6; L e5.

Schwarz: K e4; e7.

Lösungstermin: 11. April.

Aufgabe Nr. 5



M. Grünfeld, 1 Punkt.

Matt in 2 Zügen.

Stellungsbild. Weiß: K g6; D h6; T h4; T c5; Sh2; Sb4; Lb6; b3; f3.

Schwarz: K d4; T d1; S g4; S g7; L b8; d2; h5.

Lösungstermin: 11. April.

Aus Dortmunds Schachwelt.

Dortmunder Schachverein — Schachverein Königspringer am 13. 3. 27, bei Fr. Rneupper, Sunderweg. 1. Runde 3 1/2—4 1/2 Uhr. 2. Runde 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr. Hiermit ist der jüngste Verein, der Schachverein Königspringer, Meister der C-Klasse geworden. Wir gratulieren ihm zu diesem Erfolge, der besonders hoch einzuschätzen ist, da der Dortmunder Schachverein als der gefürchtetste Gegner Dortmunds galt.

Berichtigung.

In der Aufgabe Nr. 3 muß auf h5 noch ein weißer Bauer stehen. Lösung dieser Aufgabe: 11. April. In der vorletzten Schachede mußte es bei den Eröffnungsfehlern statt Sf3 x e4 heißen Sf3 x e5. Leider können wir dergleichen Berichtigungen erst in der zweitfolgenden Nummer bringen, da bei Erscheinen der Zeitung schon die nächste Schachede der folgenden Nummer sich in Druck befindet, so daß also auch die Lösungen der beiden Februaraufgaben erst in der nächsten Nummer erscheinen können.

Übungsabend jeden Montag 8—10 Uhr. — Spiellokal: Restaurant Fr. Rneupper, Sunderweg 13. — Zuschriften, Lösungen u. dergl. sind an den Schriftführer des Schachvereins: A. Götling, Lehrwerkstatt, Ruf 734 zu richten. — Lösungen erscheinen wegen Platzmangels erst in der nächsten Nummer.

Am 27. 3. Simultan-Vorstellung des 14 1/2 jähr. Schachkünstlers B. Weil aus Wiedebe gegen Werlschach-Verein im Vereinslokal anschließend an das Retour-Wettspiel gegen Wiedebe C-Mannschaft nachmittags 3 Uhr.

Weiß

1. g2 — g3
2. g3 — g4
3. e2 — e3
4. S g1 — e2
5. T h1 — g1
6. f2 — f3
7. f3 — f4
8. f4 — f5
9. g4 x f5
10. L f1 — h3
11. T g1 — f1
12. S e2 — g3
13. L h3 x f5
14. L f5 — h3
15. d2 — d3
16. c2 — c3
17. b2 — b3
18. c3 — c4
19. S b1 — c3
20. c4 x d5
21. d3 — d4
22. T f1 — f2
23. b3 — b4
24. K e1 — d2
25. L c1 — a3
26. L a3 — c5
27. a2 — a3
28. D d1 — c2
29. T a1 — f1
30. S g3 — h5
31. S h5 — f6 +
32. S f6 x d5
33. T f2 x f8 +
34. L h3 — f5 +
35. S d5 — f4 ±

Schwarz

- g7 — g6
- f7 — f6
- e7 — e6
- d7 — d6
- c7 — c6
- b7 — b6
- a7 — a6
- g6 x f5
- e6 x f5
- S g8 — e7
- T h8 — g8
- T g8 — g5
- h7 — h6
- S b8 — d7
- d6 — d5
- D d8 — c7
- T a8 — a7
- L f8 — d6
- L c8 — e6
- c6 x d5
- L d6 — f8
- D c7 — d6
- T a7 — c7
- b6 — b5
- S d7 — b6
- S e7 — c6
- Ke8 — f7
- Le6 — c4
- T g5 — g6
- K f7 — e8
- Ke8 — d8
- T c7 — d7
- K d8 — b7
- K d7 — e6

Das Feld e7 beherrscht der Läufer auf c5.

Mugsburger Schachblatt.

Wir wären unsern Lesern sehr dankbar, wenn sie gleich nach dem Durchspielen dieser Partie sich den unmittelbaren, rein gefühlsmäßigen Eindruck aufschreiben und uns zusenden würden.

Nun ist er, der Held aus tausend Schlachten, zur Großen Armee heimgegangen. Es ist hart für die deutsche Fliegerei, diesen Meister der Flugkunst gerade jetzt, wo sie von den Fesseln befreit wurde, zu verlieren. Hoffen wir, daß die von ihm herangezögten Jungflieger sein Werk vollenden! Der Leib mag zerfallen, was hat das für Not?! Der Geist des unvergleichlichen Fliegers Unge- mitter lebt.

Kurze sportliche Nachrichten.

In der Zeit vom 12.—17. Juni wird in Deutschland zum ersten Mal ein Sechstagerrennen auf Motorrädern vonstattengehen. In sechs Tagesetappen werden insgesamt etwa 1800 Km. gefahren werden, die weniger auf eine hohe sportliche Leistung, als vielmehr auf eine Prüfung des Materials hingen.

Der deutsche Exmeister Breitensträter vermochte in der Zwischenrunde um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft den Hannoveraner Rösemann in der 10. Runde 1. o. zu schlagen und wird demnächst den Duisburger Rudi Wagener um den Titel boxen.

Die Vorrunde um den Silberschild des deutschen Hockeyverbandes sah Mitteldeutschland als glücklichen 1:0 Sieger über die westdeutsche Mannschaft.

Im Anschluß an den Olympiakursus der Mittelstredler, vom 14. bis 20. März im Stadion zu Frankfurt a. M., tritt vom 21. bis 27. März die gesamte deutsche Werferelite auf den Plan, um ihre Leistungen durch theoretischen und praktischen Unterricht, und durch Erfahrungsaustausch zu vervollkommen.

Werks-Allerlei.

Bericht über die Sterbegeldbeihilfe für die Angestellten der Dortmunder Union.

Das verflossene Geschäftsjahr brachte eine Steigerung der Sterbefälle von 17 auf 23. Von den gestorbenen Mitgliedern waren 4 im Ruhestand befindliche frühere Angestellte im Alter von 71, 73, 74 und 75 Jahren, 1 Witwe eines früheren Beamten im Alter von 71 Jahren, 10 verheiratete Angestellte im Alter von 36, 45, 46, 52, 57, 58, 59, 61, 67 und 68 Jahren, 2 ledige Angestellte im Alter von 35 und 65 Jahren, 5 Ehefrauen von Angestellten im Alter von 45, 51, 52, 62 und 63 Jahren, 1 Witwe im Alter von 69 Jahren, deren lediger Sohn einziger Ernährer war. Das Durchschnittsalter war 58,9 Jahre gegen 56,6 Jahre im Vorjahre. Der Rassenbestand betrug am 1. Januar 1926 Mk. 450,50. Veremnhalt wurden an Umlagebeiträgen Mk. 10 794,—, an Zinsen 54,50, zusammen 10 848,50. Ausgezahlt wurden an Sterbegeldern Mk. 10 736,—, so daß am Ende des Jahres 1926 ein Bestand von Mk. 563,— zu verzeichnen war. Infolge Verringerung der Mitgliederzahl sank das Sterbegeld im Einzelfall von Mk. 490,— zu Anfang des Jahres auf Mk. 450,— seit September v. Jrs. Es wurden gezahlt bis Anfang April 6mal je 490,—, im April 2mal Mk. 485,—, 2 mal 480,—, im Mai 2mal 473,—, im Juni 2mal Mk. 463,—, im Juli Mk. 453,—, im August 454,—, von September ab 7mal Mk. 450,— Mk. 10 799,—. (Eine Nachzahlung von Mk. 63,— erscheint in der Rassenabrechnung erst 1927.) Dortmund, den 8. Februar 1927.

L. Müller, Obmann.

Familiennachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

1 Sohn: 9. 3. Adolf Gustav — Adolf Seemann, Masch.-Betr. Walzwerk I; 10. 3. Karl Heinz — Clemens Engelbrecht, Hochofen; 11. 3. Heinz Rudolf — Albert Bloch, Hochofen.

1 Tochter: 7. 3. Giesela Maria Elfriede — Heinrich Fahrenhorst, Wagenbau; 9. 3. Jemgard Magdalena — Johann Buchholz, Pflanzwerk; 9. 3. Sophie — Franz Raspratz, Dampfesselbetrieb; 10. 3. Selga Ruth — Heinrich Niemöller, Versuchsanstalt.

Todesfälle:

12. 3. Heinrich Menzel, Walzwerk I.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten:

Ein Sohn: 3. 3. 1927: Günther — Joseph Zeppenfeld, Haupt-Rep.-Werkstatt; 25. 2.: Walter — Walter Frank, Bauabteilung; 13. 3.: Harri — Josef Sangmeister, Hochofenwerk.

Eine Tochter: 6. 3.: Hildegard — Karl Bomberg, Feinwalzwerk; 9. 3. Waltraud — Edmund Hübner, Blechwalzwerk; 14. 3.: Marianne — Karl Deller, Kesselschmiede.

Sterbefälle:

7. 3. Valentin Duzmalski, Thomaswerk; 15. 3.: Michel Jurettis, Eisenbahnabteilung; 10. 3.: Ehefrau Julius Renking, Blechwalzwerk; 6. 3.: Sohn Wilhelm — Wilhelm Umke, Feinwalzwerk; 5. 3.: Tochter Elisabeth — Franz Bönninger, Blechwalzwerk; 15. 3.: Tochter Helene — Wilhelm Siebers, Hochofenwerk.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch.

Suche eine Zweizimmerwohnung mit Balk., abgegeschlossen, oder drei kleinere Zimmer, abgechl. Angebote unt. S. 10 a. d. Lit. Büro.

Leeres helb. Zimmer für sofort od. später gesucht, mögl. Nähe der Union. Zu erf. unter S. 8 Lit. Büro.

Herzliche Bitte!

Wer überläßt jungem Ehep. (1 Kind) 1 leeres Zimmer gegen gute Miete. Ang. unt. A. 2. 7 a. d. Lit. Büro.

Abgegeschlossene Vierzimmerwohnung und drei Manjarden im Zentr. d. Stadt gegen Vierzimmerwohnung mit Küche und Zubehör im Süden o. Südwesten d. Stadt zu tauschen gesucht. Unter Umständen ist auch ein kleines Einfamilienhaus — nicht zu abgelegen — erwünscht. Angeb. unt. R. 9 an das Lit. Büro.

Vierzimmerwohnung

in der Blumenstr. 11, gut erhalten, gegen eine Dreizimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Konst. Gardzielewski.

Eine sehr schöne Dreizimmerwohnung in sehr gutem Zustande m. electr. Licht und sehr preiswerter Miete, gegen eine Vier- oder Dreizimmerwohnung, möglichst Stadtmitte, zu tauschen gesucht. Anfr. unt. Nr. 50 an das Lit. Büro.

Wohnungstausch!

Meine 11. 3 Zimmerwohnung gegen gr. 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Hörde, Remberg 10 Solofowik.

Wohnungstausch!

Meine 4 Zimmerwohnung (Werkswohnung) mit Nebenräumen, Stall und Gartenland gegen gleiche oder 3 große Zimmer mit Manjarden im Mittelpunkt der Stadt zu tauschen gesucht. Hörde, Steinfühlerweg 138.

In der Nähe der

Union, in ruhigem, besseren Hause, gut möbl. Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Zu erf. Mallinardstraße 274 III.

Eine schöne abgechl.

3 Zimmerwohnung 1. Etg. in besserem Hause, im Mittelpunkt der Stadt, gegen eine 4 Zimmerwohnung, abgechl., zu tauschen gesucht. Offerten erbeten unter S. 31. an das Lit. Büro.

Gutaway,

wenig getrag., preiswert zu verkaufen. Dasselbst einen neuen Spezial-Elektro-Rechenchieber (Faber) billig abzugeben. Dortmund, Bornstraße 2-8, 1. Etg. r.

1 dreirädriger

Krankentwagen geeignet zum Sitzen und Liegen billig zu verkaufen. Hörde, Alarenberg 13 Rünebürger.

1 fast neuer

Sitzlegewagen preiswert zu verkaufen. Hörde, Bruchstr. 16 II. Etage.

Güherstall

(2 Etagen) für Hühner auch für Kanarienvogel geeignet, umständlicher äußerlich billig zu verkaufen. Friedr. Jüntert, Dortmund, Märkischestr. 220. II. Etg.

1 Akkumulator

4 Volt, 8 1/2 Amp. für 7,00 Mark zu verkaufen. Näheres: Telefon Nr. 126 Anschluß S. B./Dortmund U.

Gut erhaltener

Kleiderschrank zweitülig, zu kaufen gesucht. Angebote unter A. R. 12 an das Lit. Büro.

Gut erhaltener

Kinderwagen (Brennabor) preiswert zu verkaufen. Näheres: Neuer Graben 64 II. Etg.

Musikinstrumente
Harmonikas Sprechapparate Fabrikation Katalog gratis Niedrige Preise. Reell. Schallplatten p. St. 1 Mk. Ernst Heß Nachf. Stammfabrik segr. 1872 Klingenthal i. Sa.

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115.- Opel (Alepo) M. 105.-, Kuxmann M. 128.- S. C. M. M. 85.-, Musik-Apparate u. Musik-Platten. Große Auswahl - Kleine Preise. Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1 Tankstelle, Fernruf 774

Sprech-Apparate und Platten

Knaben-, Mädchen-, Damen-, Herren- und Kinder-FAHRRÄDER sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G.m.b.H. Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof)

PAUL NOWACKI

DORTMUND, Schützenstraße Nr. 20

Spezialgeschäft für feine Damen- u. Herren-Maß-Garderobe Solide Preise Teilzahlung gestattet Anfertigung bei Stoffzugabe Reparaturen Kunststopferei Ausbügeln

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr. 70

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

Gut und billig

kaufen Sie im

Schuhhaus Wieser, Hoerde

Langestraße 55

HÜTTEN-ZEITUNG

VERBUNDIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union - Hoerder Verein



Unsere Zeitung erhält doppelten Wert,

wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein anregendes Nachschlagewerk für jedermann.

Die nebenstehend abgebildete Sammelmappe kann zum Preise von 1.30 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.